Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 265. Freitag den 21. September 1888. 82. Jahrgang.

Aus den Ostseeprovinzen.

* Zur Lage in den baltischen Provinzen wird der „Allgemeinen Zeitung" aus Mitau (Kurland) geschrieben:

„Von dem Unmuth und der Verbitterung, welche die weitesten Kreise der baltischen Gesellschaft ergriffen haben, macht sich keine Vorstellung, wer dieses friedfertige und loyale Land in besseren Tagen gekannt hat. Schläge über Schläge fallen auf uns nieder, ohne daß sich von irgend einer Seite rettende Hilfe absehen ließe. Es sind nur noch wenige Monate, die uns von dem Zeitpuncte der Einführung der neuen russischen Polizeiverfassung, d. h. der Auslieferung des bisher von seinen besten Söhnen verwalteten flachen Landes an abhängige Werkzeuge unserer Feinde, trennen, und schon droht uns weiteres Ungemach. Die drei Ritterschaften hatten sich zur Zeit des Ukases über Russificirung der Staatsschulen an den Unterrichtsminister gewendet, um die Erlaubniß zur Erhaltung der deutschen Unterrichtssprache an den auf ihre Kosten erhaltenen und von ihnen begründeten Schulanstalten und zur Verwandlung derselben in Privatschulen zu erbitten. Eine dieser Anstalten, die Revaler Domschule, beruht auf unalter Stiftung, die übrigen (zwei livländische und eine kurländische) waren auf Grund ausdrücklich eingeholter Privilegien Alexander's II. unter der vorigen Regierung eingerichtet worden. Auf alle diese Gymnasien erhielten Berechtigungen sollte verzichtet und für dieselben lediglich dasjenige Existenzrecht in Anspruch genommen werden, das für Privatunternehmungen solcher Art im gesammten weiten Reiche besteht. Höhnend hat man uns zur Antwort gegeben, daß Corporationen keine Privatschulen zu halten berechtigt seien, und daß die Ritterschaften, wenn sie ihre Schöpfungen eingehen lassen wollten, vorgängig die Zuschüsse des Staats zur Aufführung der bezüglichen Gebäude zurückzuzahlen hätten: diese Zuschüsse waren kaiserliche „Geschenke" gewesen! So sieht man vor der Alternative, auf Landeskosten Russificirungsfabriken zu erhalten oder seinen Bildungseifer mit erheblichen Geldopfern zu büßen und Dutzende verdienter Lehrer ins Elend zu jagen. Niemand weiß, was da werden soll, Niemand vermag sich eine Vorstellung davon zu machen, wie deutsche Knaben von deutschen Lehrern russisch unterrichtet und erzogen werden sollen, und was aus der Universität werden soll, für welche diese jungen Leute vorgebildet werden. Rußland selbst ist außer Stande, uns Lehrer abzugeben, die nach den Begriffen europäisch gebildeter Menschen brauchbar wären, und unsere einheimischen Schulmänner vermögen bestenfalls russisch zu radebrechen. Die Zahl derjenigen von ihnen, die ihre Staatsstellungen aus diesem Grunde haben niederlegen müssen, ist bereits erheblich — was soll aus denen werden, die bisher bei unseren ständischen Schulen ihre Existenz fanden? Verzweiflungsvoll sehen wir einem Rückgang unserer Bildungszustände entgegen, wie er in diesem Lande noch niemals erlebt worden ist. An Stelle erprobter alter Einrichtungen sollen auf diesen wie auf anderen Gebieten Experimente treten, die an der Stätte ihres Ursprungs zum Nihilismus und zur Verwandlung der Schulstätten in revolutionaire Herde geführt haben. Und das eben jetzt, wo die Einsetzung russischer Polizeibeamten ohnehin Verwirrung und Zuchtlosigkeit androht! Bleibt es dabei, daß Aufstachelungen der Pächter gegen die Eigenthümer und der großen gegen die kleinen Grundbesitzer als Verdienste „um die wahren Interessen des Reiches" belobt werden, so können wir bereits über Jahr und Tag merkwürdige Dinge erleben. Erst wenige Tage ist es her, daß die Entscheidung einer Staatsbehörde der Stadt Riga das Recht absprach, zwei rechtzeitig gekündigte widerspänstige Pächter contractmäßig exmittiren zu lassen; noch ein paar Exempel solcher Art und die Anarchie als solche ist in aller Form proclamirt. Bisher war mindestens auf die Landpolizei Verlaß gewesen, jetzt soll dieselbe in die Hände beutelustiger Ex-Lieutenants und aus dem Innern verschriebener „Missionaire der Rechtgläubigkeit" gelegt und die Sicherheit des ländlichen Eigenthums auf solche Weise von dem Belieben von Leuten abhängig gemacht werden, die für „abnorm" ansehen, daß vor 700 Jahren Deutsche und nicht Russen in dieses Land gekommen und zu Begründern der Civilisation desselben geworden sind. Die Regierung aber, in deren Namen diese Dinge sich vollziehen, erhebt den Anspruch, conservativ zu heißen, und wesentlich ruht sie in den Händen eines Ministers des Innern, der die Erhaltung von Zucht und Autorität für seine besondere Aufgabe ansieht, und der mit besonderer Vorliebe von der Erhaltung der „historischen Stellung" des russischen Adels declamirt. Im nächsten Monat tritt der livländische Landtag zusammen, um die ministerielle Entscheidung der Schulangelegenheit zu berathen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man die Anhalten zu Birkenruhe und Fellin auflösen müssen, in keinem Falle wird man zur Russificirung derselben die Hand bieten. So wenig man uns im 16. Jahrhundert zu Polen und hundert Jahre später zu Schweden hat machen können, so wenig wird man uns in Russen, und zwar in moderne Russen, verwandeln — Zähigkeit im Widerstande ist alle Zeit die Hauptstärke dieses vielgepriesenen Landes gewesen! Biegen wird man unsere harten niedersächsischen und westfälischen Knochen nicht so leicht, und gebrochen sind dieselben bis jetzt noch nicht. Nur als Deutsche können wir Protestanten bleiben, das protestantische Bewußtsein aber sitzt bei uns tiefer als irgend ein anderes. Der einsichtigere Theil der Letten und Esthen beginnt bereits auf die Seite Derjenigen zu treten, mit denen diese Stämme durch gleiche Rechts- und Religionsanschauungen und durch die Bande vielhundertjähriger Geschichte verbunden sind. Treiben Popen und Bureaukraten es auch nur ein paar Jahre lang in der bisherigen Weise weiter, so wird das gesammte Land wiederholen, was die Gebildeten unter seinen Bewohnern bereits gegenwärtig sagen: Wir bleiben, die wir sind, und keine Macht der Erde wird uns zu Anderen machen! In Rußland schlägt der Wind alle fünf bis zehn Jahre um — bei uns hat er noch nie umgeschlagen. Droben verleugnet man morgen, was man gestern in den Himmel erhoben hatte; hüben beharrt man unentwegt bei den Heiligthümern, die uns zu protestantischen Christen und zu civilisirten Menschen gemacht haben. Es soll sich noch zeigen, wer länger aushalten, wessen Licht länger brennen wird."

Socialpolitisches.

* Recht eingehend beschäftigt sich der Generalbericht der Fabrikinspectoren für das Jahr 1887 mit der Frage der Kinderarbeit und der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter. Die Mittheilungen aus einer Reihe von Bezirken lassen auf eine Abnahme der Kinderarbeit schließen, in manchen dieser Bezirke ist dieselbe in den letzten Jahren überhaupt gering gewesen. So wurden in Berlin-Charlottenburg im Vorjahr 64 Knaben und 37 Mädchen, im Berichtsjahre dagegen nur 25 Knaben und 12 Mädchen in Fabriken beschäftigt. Im Bezirk Oppeln auf die Zahl von 19 auf 9, in Breslau-Liegnitz von 346 auf 332, in Merseburg-Erfurt betrug die Abnahme 42, in Württemberg 205, in Sachsen-Meiningen 43, in Waldeck 10. Eine Zunahme der Kinderarbeit hatten neben dem Königreich Sachsen die Aufsichtsbezirke Potsdam-Frankfurt a. O., Minden-Münster, Köln-Koblenz, Augsburg und Reuß ä. L. aufzuweisen. In einzelnen derjenigen Bezirken, in welchen eine Abnahme der Kinderarbeit zu constatiren war, stand derselben eine Zunahme solcher Anlagen gegenüber, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen. In einigen Bezirken war diese Zunahme beträchtlich. Im Aufsichtsbezirke Arnsberg betrug dieselbe 23 Procent gegenüber dem Vorjahre; hier betraf die Zunahme nahezu ausschließlich männliche Arbeiter, während die Zahl der beschäftigten jugendlichen Arbeiterinnen eine Zunahme nicht erfahren hat. Die recht erhebliche Zunahme der Beschäftigung der Kinder und jugendlichen Arbeiter im Königreich Sachsen rühret namentlich daher, daß dieselbe bei der Stickerei und Bigognefabrikation üblich ist und daß hier diese Arbeitskräfte nicht entbehrt werden können. Bei der ersteren Industrie ist dieselbe darauf zurückzuführen, daß das Einfädeln der Stickadeln nicht durch ältere Arbeiter erfolgen kann, und alle Versuche, diese Arbeit mittelst einer mechanischen Einrichtung auszuführen, bisher als mißlungen zu bezeichnen waren; bei der Bigognefabrikation aber darauf, daß bei der Kürze der Baumwollfaser und bei dem schnellen Gange der Maschinen sehr viel Fäden reißen, welche in kürzester Zeit wieder angedreht werden müssen. Nach der Ausführung einzelner Aufsichtsbeamten scheint indessen rücksichtlich der Stickereien von der bis jetzt freilich noch sehr vereinzelten Einführung der Einfädelmaschinen, welche allmälig den erforderlichen Grad der Vollkommenheit erlangen, ein günstiger Einfluß in Bezug auf Einschränkung oder Beseitigung der Kinderarbeit in Fabriken erhofft werden zu können.

Die Durchführung der gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der in Fabriken und denselben gleichstehenden Anlagen beschäftigten jugendlichen Arbeiter hat gegenüber dem Vorjahre insofern einen Fortschritt erfahren, als nicht nur die Revisionen der Aufsichtsbeamten namentlich in denjenigen Bezirken, in welchen denselben Hilfskräfte zur Seite gestellt werden, in zum Theil größerem Umfange stattfanden, sondern auch die von den Ortsbehörden geübte Controle in manchen Bezirken an Ausdehnung und Sorgfalt gewonnen hat, ein Umstand, der von um so größerer Bedeutung erscheint, als, wie in den Berichten mehrfach betont wird, die Thätigkeit der Aufsichtsbeamten zu ihren Erfolgen eine entsprechende Unterstützung der Ortsbehörden, insbesondere der polizeilichen Organe nicht entbehren kann. Andererseits lassen aber die Berichte aus einem Theile der Bezirke immerhin noch darauf schließen, daß die Controle der gesetzlichen Vorschriften durch die Ortsbehörden noch häufig mehr oder minder zu wünschen übrig läßt. Vorzugsweise gilt dies von kleineren Orten. Schon in den Berichten des Vorjahres wurde mehrfach darauf hingewiesen, wie gering die Zahl der ermittelten Uebertretungen in solchen Orten ist, in welchen die Aufsicht der Localbehörden in wirksamer und energischer Weise hervortritt. Diese Erfahrung wird auch für das Berichtsjahr bestätigt. So fand der Aufsichtsbeamte für Trier-Aachen in der Stadt Aachen, für deren umfangreiche Industrie ein besonderer Polizeibeamter mit dieser Beaufsichtigung betraut ist, nur „ganz ausnahmsweise" Verstöße gegen die gesetzlichen Vorschriften. Auch in Berlin, wo, wie wir bereits früher gewiesen, eine überaus umfassende polizeiliche Aufsicht neben der Thätigkeit der Aufsichtsbeamten stattfindet, sowie in Hamburg, wo die Beobachtung der §§. 135—138 der Gewerbeordnung im Berichtsjahre durch 1484 Revisionen controlirt wurde, ist die Zahl der Uebertretungen sehr gering gewesen.

Den Beamten traten in Ausübung ihrer Revisionsthätigkeit besondere Schwierigkeiten, namentlich seitens der Arbeitgeber, in der Regel in keiner Weise entgegen. Indessen machte sich doch nach dem Berichte noch hier und da der Versuch bemerkbar, durch unwahre Angaben aber auch durch plötzliche Entfernung der jugendlichen Arbeiter aus den Arbeitsräumen, den revidirenden Aufsichtsbeamten zu täuschen. Solche Vorgänge sind in Minden-Münster, in der Pfalz, Chemnitz, Meißen und Oldenburg constatirt worden.

Vermischtes.

— Altenburg, 19. September. Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich am heutigen Morgen in der Gartenstraße zu, woselbst Maurer und Handlanger bei einem Neubau beschäftigt waren. Dabei bemerkten sie, daß ein mit Steinen beladener Wagen ihnen im Wege stehe, und ein Handlanger wollte ihn darum ein wenig von der Stelle rücken. Als er zu diesem Zwecke das Schleifzeug aufrechte, fuhr der Wagen die abschüssige Straße hinunter. Da eilte ein kräftiger, etwa 17jähriger Maurerlehrling zu Hilfe, wurde aber von der Deichsel zur Seite geschleudert und zu Boden geworfen. Zum Unglück schlug der Wagen in diesem Augenblicke um, ging über den Unglücklichen hinweg und vergrub ihn unter den herabfallenden Steinen. Schrecklich verstümmelt wurde der junge Mann aufgehoben. Der Kopf war ziemlich vom Rumpfe getrennt, mehrere Gliederbrüche und Fleischwunden waren zu sehen. Es zuckte der Körper noch mehrmals, dann war das junge Leben ihm entflohen.

— Der zweite Band der Memoiren des Herzogs von Coburg wird im Herbst im Verlag von Wilhelm Herz in Berlin erscheinen. Derselbe umfaßte die Jahre 1851—60 und beruht auf umfangreichen Correspondenzen der Könige Friedrich Wilhelm IV. und des Kaisers Wilhelm I., Leopold's von Belgien, des Prinzen Albert und vieler deutscher und englischer Staatsmänner und Politiker aus jener Zeit. Von dem größten Interesse dürften daneben die Aufschlüsse über die Beziehungen und den seit 1854 ununterbrochenen politischen Verkehr mit dem Kaiser Napoleon III. sein, worüber auch ein ausgedehnter französischer Briefwechsel vorliegt.

— Mit der Aufschrift „Erinnerung an Kaiser Wilhelm's Meerfahrt" ist dem Kaiser von dem Marinemaler Saltzmann, welcher den Monarchen auf seiner Reise nach St. Petersburg und Stockholm begleitete, am Montag eine aus vierzig Blättern bestehende Albummappe überreicht worden: Augenblicks-Aufnahmen solcher charakteristischer Vorfälle, interessanter Gruppen- und Meeresbilder, wie sie durch die Taschen-Camera des Künstlers oder den größeren photographischen Apparat eben in der Schnelligkeit festgehalten werden konnten. Unter diesen Bildern befinden sich eine ganze Anzahl, von deren Aufnahme der Kaiser überhaupt bis jetzt gar keine Kenntniß hatte, zum Beispiel eines, welches während eines starken Sturmes gemacht wurde und welches den Kaiser inmitten einer ziemlich bewegten Gruppe zeigt, Prinz Heinrich ganz im Vordergrunde, am Achterdeckhäuschen lehnend. Ein anderes Blatt zeigt den Kaiser im Begriffe, den Löffel zum Munde zu führen, mit welchem er aus einem von einem Matrosen ihm dargereichten Teller Suppe schöpft — Matrosenkost, die er zur Prüfung sich hatte darbieten lassen.

— Berlin, 19. September. Einen üblen Ausgang nahm eine Ballonfahrt, welche das Militair-Luftschiffer-Detachement vom hiesigen Uebungsplatz vor einigen Tagen unternahm. Der Ballon, in dessen Gondel sich der Lieutenant Briese vom 4. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 21 und ein junger österreichischer Officier, Lieutenant Schiebler, befanden, wurde bis in die Gegend von Fildne getrieben, wo man zu landen beschloß. Bei dem Dorfe Dratzig im Czarnikower Kreise erreichte die Gondel den Erdboden, der Anker faßte jedoch nicht, die Gondel wurde ein Stück geschleift und hierbei erlitt Lieutenant Schiebler einen Beinbruch und verschiedene Contusionen. Der Verletzte wurde nach Kreuz transportirt, wo er sich noch jetzt in ärztlicher Behandlung befindet.

— Stuttgart, 19. September. Die Münchner „Allgemeine Zeitung" widmet dem am 18. d. M. verstorbenen Freiherrn Carl von Cotta den folgenden Nachruf:

Eine erschütternde Trauerbotschaft geht uns soeben von Stuttgart zu. Carl Freiherr Cotta von Cottendorf, der Vorstand der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und als solcher Mitinhaber und oberster Leiter der „Allgemeinen Zeitung", ist den Folgen eines Schlaganfalles, von dem er am 10. d. M. auf seinem Sommersitz Schloß Serach bei Ehlingen betroffen wurde, dort heute um 9 Uhr Morgens erlegen. Noch vor wenigen Tagen hatten wir die Freude, den in den letzten Jahren etwas kränkelnden verehrten Mann hier in München, wohin er sich mit seiner Familie zum Besuche der Ausstellungen begeben hatte, begrüßen und eine erhebliche Besserung seines leidenden Zustandes wahrnehmen zu dürfen. Wer hätte ahnen können, daß der Händedruck, mit welchem wir uns in der Hoffnung frohen Wiedersehens bei seiner Rückreise von ihm trennten, der letzte sein, ob, einen Abschied fürs Leben bedeuten sollte! Und nun ist das Unerschütterliche geschehen, daß der Mann, der uns mit einem ihm nie hoch genug anzurechnenden, aber, wir dürfen es ohne Ueberhebung sagen, von uns nie mißbrauchten oder getäuschten Vertrauen zu Hüterin eines seiner kostbarsten Familienvermächtnisse, der „Allgemeinen Zeitung", berufen hatte, mit dem wir während einer langen Reihe von Jahren in ununterbrochenem, durch keinen Mißklang gestörten geschäftlichen Verkehr standen, und der uns so oft mit den ehrendsten Beweisen seines sich stets gleichbleibenden Wohlwollens beglückte, uns durch einen frühzeitigen Tod entrissen wurde, so daß wir ihm nur noch am Rande des Grabes den Tribut unserer aufrichtigsten, nie verlöschenden Dankbarkeit und Verehrung darzubringen vermögen. Doch was wollen unsere eigenen Empfindungen gegenüber dem ungleich schwereren Verluste sagen, der die nächsten Angehörigen des theuren Dahingeschiedenen in so unerwartet plötzlicher Weise betroffen hat! Wir würden des heiligen Schmerzes der Wittwe und der heißen Thränen der Kinder und Geschwister zu spotten glauben, wollten wir in diesem Augenblicke noch einem Trostgrunde suchen, der sie über den jähen Zusammenbruch ihres häuslichen Glücks, über den unersetzlichen Verlust des geliebten Gatten, Vaters und Bruders hinwegzutäuschen vermöchte; denn einem solchen Schicksalsschlage gegenüber giebt es nur die stumme Ergebung in den unergründlichen Rathschluß Desjenigen, der die Geschicke der Menschen lenkt! Wir sind dermalen schmerzlich heute nicht in der Gemüthsverfassung, einen Nekrolog zu schreiben, und müssen dies einem ruhigeren Augenblick vorbehalten, wo wir den hervorragenden Geistes- und Charaktereigenschaften des Verstorbenen, seiner liebenswürdigen Gescheidtheit, seinem milden, verständlichen Sinn, seiner auf edlster Bildung beruhenden Humanität, durch welche er sich namentlich in den Herzen aller Angehörigen des weitverzweigten Cotta'schen Geschlechts ein unvergängliches Denkmal gesetzt, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen werden. Für heute haben wir nur den einen Gedanken, nur den einen Wunsch: Er ruhe in Frieden!

— Madrid, 16. September. In Andalusien haben die letzten Gewitterregen schreckliche Verheerungen angerichtet. In der Provinz Almeria allein sind 49 Personen ums Leben gekommen, und noch läßt sich die ganze Größe des Unglücks nicht übersehen, da zahlreiche Ortschaften völlig von der Außenwelt durch Fortschwemmen der Brücken und Zerstörung der Verbindungsstraßen abgeschlossen sind. Neben Almeria hat die Provinz Granada am schwersten gelitten. Viele Häuser sind da eingestürzt und die Felder mit Schutt und Geröll bedeckt. Zur Linderung der Noth hat die Regierung 30 000 Frcs. ausgeworfen. Die spanische Privatmildthätigkeit beschränkt sich fast ausschließlich auf den Bau oder Wiederaufbau von Kirchen, die Stiftung von Klöstern und sonstige „fromme" Zwecke; so hat Isabella II. für die Ausbesserung der Kathedrale von Sevilla 25 000 Frcs. geschenkt, zum Bau der Kirche zu Ehren der wunderthätigen Jungfrau von Almudena neben dem königlichen Palaste hierselbst hat sie eine noch größere Summe gegeben; in kurzer Zeit waren gegen zehn Millionen zu diesem Zwecke von unserer bigotten Aristokratie zusammengebracht, und da ist wohl auch anzunehmen, daß die von der Ueberschwemmung heimgesuchten Provinzen mit demselben Eifer unterstützt werden. Die von der Regierung bestimmten 30 000 Frcs. sind ein Tropfen auf den heißen Stein, gerade so viel erhalten zwei der zwanzig Beamten, die den Generalstab des neugeschaffenen Tribunal del Contencioso bilden, ein Gerichtshof, der in Fragen, die das Staatsinteresse direct betreffen, entscheiden soll. Vielfach ist man der Ansicht, daß dieser neue Gerichtshof die Eincassirung der Forderungen an den Staat nur erschweren wird und daß derselbe mit seinem Personal von 80 bis 100 Angestellten als eine Versorgungsanstalt derjenigen Günstlinge unserer leitenden Persönlichkeiten gedacht ist, die durch Moret's Verwaltungsreformen ihr Gehalt verlieren. Die sechs Millionen „Ersparnisse" finden auf diese Weise nun doch noch Verwendung.

— Tresoi, 19. September. Auf der Route Bormio-Sondrio-Colico und Bormio-Engadin sind durch zerstörte Brücken die Straßen, beziehentlich die Eisenbahn noch wochenlang versperrt. Die Großherzogin von Sachsen-Weimar, welche gestern das Stilfser Joch passirte, um nach Como zu reisen, wird jedenfalls wieder umkehren müssen.

— Konstantinopel, 12. September. (Ausführlichere Meldung.) Die Familie des deutschen Botschafters Herrn v. Radowitz und mehrere Mitglieder der Botschaft befanden sich gestern in größter Lebensgefahr. Zu Ehren des Geburtstages des Zaren fand am Abend des Tages bei dem russischen Botschafter, Herrn v. Nelidow, in dessen in Bujukdere am obern Bosporus gelegenen Sommerresidenz eine große Abendfestlichkeit statt, zu der die ganze officielle Welt und viele Mitglieder der „Gesellschaft" geladen waren. Der Bosporus war an dem ungewöhnlich stürmischen und dunklen Abende von einer kleinen Flotte von „Monches", Dampfbarkassen, belebt, welche die Botschafter, Gesandten und andere Sterbliche, denen eine derartige „Wasserdroschke" zu Verfügung steht, aus ihren Sommerhäusern in Therapia, Jenikö, Stenia u. s. w. nach Bujukdere brachten. Herr und Frau v. Radowitz und deren beide Töchter, ihre Schwester Frau v. Peterson und Fräulein v. Peterson, der erste Dragoman Herr Testa, der Botschaftssecretair Herr v. Mutzenbecher, die Attachés v. Eckardt und v. Jansen, der Botschaftsprediger Suhle und der Commandant des hier liegenden deutschen Kriegsfahrzeuges Herr v. Lyncker befanden sich an Bord der deutschen „Monche" auf dem Wege nach Bujukdere. Infolge der starken Strömung aus dem Schwarzen Meere und des an diesem Abend besonders starken Seeganges war das Anlegen des kleinen Dampfers an der vor der russischen Botschaft errichteten Landungsstelle ziemlich schwierig. Während die Schiffsleute bemüht waren, die Taue am Lande zu befestigen, war die „Monche" wenige Secunden so nahe an der Landungsbrücke, daß Herr v. Radowitz mit einem Sprunge dieselbe betreten konnte, Fräulein v. Peterson folgte ihm. Im nächsten Augenblicke indessen riß das Tau und das Fahrzeug wurde sehr schnell in den Strom getrieben. Während der Führer beschäftigt war, es wieder an das Ufer zu bringen, kam die englische „Mouche" mit den Mitgliedern der Botschaft an Bord heran und fuhr unmittelbar in die Seite der Collegin hinein, welche sofort zu sinken begann. Glücklicherweise waren etliche Barken in der Nähe, welche die Insassen der Barkasse aufnahmen, die später gleichfalls in Sicherheit gebracht werden konnte. Es verlautet indessen, daß der ihr zugefügte Schaden unheilbar sei. Die so großer Gefahr Entronnenen waren der Gegenstand wärmster Beglückwünschungen, denen sich am folgenden Tage auch der Sultan anschloß. Die Meinungen bezüglich der Schuldtragenden gehen, wie stets in solchen Fällen, sehr auseinander.

— Bei Cawnpore, wird aus Calcutta unterm 16. September telegraphirt, verbrannte sich die Wittwe eines brahmanischen Dorfbewohners. Nachdem der Leichenzug ihres Mannes sich schon entfernt hatte, schlich die Frau unbemerkt auf den noch glühenden Scheiterhaufen und fand ihren Tod in den Flammen.

Gardinen.

Englische Tüll-Gardinen:

Breite	Länge eines Flügels	Fenster — 2 Flügel	meterweise vom Stück
128 cm	3.25 Meter	ℳ 3.75.	60 ₰.
128 -	3.25 -	ℳ 4.50.	70 ₰.
134 -	3.25 -	ℳ 5.—.	75 ₰.
128 -	3.25 -	ℳ 5.50.	—
125 -	3.65 -	ℳ 6.50.	80 ₰.
130 -	3.65 -	ℳ 7.50.	95 ₰.
140 -	3.65 -	ℳ 8.50.	—
133 -	3.65 -	ℳ 10.—.	1.20 ℳ.
145 -	3.65 -	ℳ 11.50.	—

Bessere Qualitäten das Fenster bis 30 ℳ.

Englische Tüll-Vitragen in weiss und crême, Meter 32 ₰, 40, 55, 60, 65, 70 und 80 ₰.

Gardinenhalter in weiss und crême, das Paar von 20 ₰ bis ℳ 1.30.

Congress-Stoffe:

Glatte Congress-Stoffe in weiss und crême, 110—125 cm breit, Meter von 35 bis 125 ₰,

Gestreifte à jour Congress-Stoffe in weiss und crême, 110—130 cm breit, Meter von 65 bis 175 ₰,

Farbig gestreifte à jour Congress-Stoffe, 110 cm breit, Meter von ℳ 1 bis ℳ 2.50,

Congress-Stoff-Vitragen in weiss und crême, 70 cm breit, Meter von 45 ₰ bis 70 ₰,

Farbig gestreifte à jour Vitragen, 70 cm breit, Meter 65 und 70 ₰,

Congress-Stoff-Zwischensätze in weiss und crême, Meter von 18 bis 50 ₰,

Filet-Guipure-Einsätze und Spitzen in weiss und crême, Meter von 60 ₰ bis ℳ 2.20.

Aug. Polich.